

DBU-Projekt

Zu viel Eigenkompostierung

Ein DBU-Projekt in Berlin ergab: Die Beete von Hausgärten sind durch zu viel selbst kompostiertes Material und einseitige Kompostanwendung insbesondere mit Phosphat überdüngt.

Verschiedene Untersuchungen offenbarten bereits, dass Gartenböden - und speziell Beetflächen - mehrheitlich insbesondere mit Phosphat überdüngt sind. Dass die Abschöpfung von nährstoffhaltigen Pflanzenresten über die Biotonne und/oder die Grünrestsammlung einen Abbau dieser Überdüngung leisten sollte, erscheint trivial.

In einem Berliner Projekt wurden rd. 600 Bodenproben von Hausgärten auf Nährstoffgehalte analysiert und gleichzeitig die Praxis zu Eigenkompostierung, Kompostverwendung und Biotonnen-Nutzung abgefragt. Im Wesentlichen ergab das Projekt, dass die auch hier gefundenen Nährstoffüberfrachtungen eindeutig auf zu hohe Kompostgaben zurückzuführen sind, damit mittelbar auf eine zu große Menge selbst kompostierter organischer Küchen- und Gartenabfälle.

Ergebnisse

Von den Teilnehmenden nutzen 46 % die Biotonne. Auch die Biotonnen-Nutzenden führen zu 75 % eine anteilige Eigenkompostierung weiter fort. Die eingereichten Proben stammten dominierend von Nutz- und Zierbeeten sowie von Rasenflächen.

In Abbildung 1 sind zunächst die Gehaltklassen für die Haupt-Kulturflächen „Rasen“ und „Beete“ zusammengetragen. Die Anteile „sehr hoch“ und „überhöht“ (Klasse E+F) sind als Summenwerte ergänzend ausgewiesen.

Den höchsten Überdüngungsstand zeigten die Nutzbeete (Obst und Gemüse), beim Phosphat mit 75 % in den Klassen E und F.

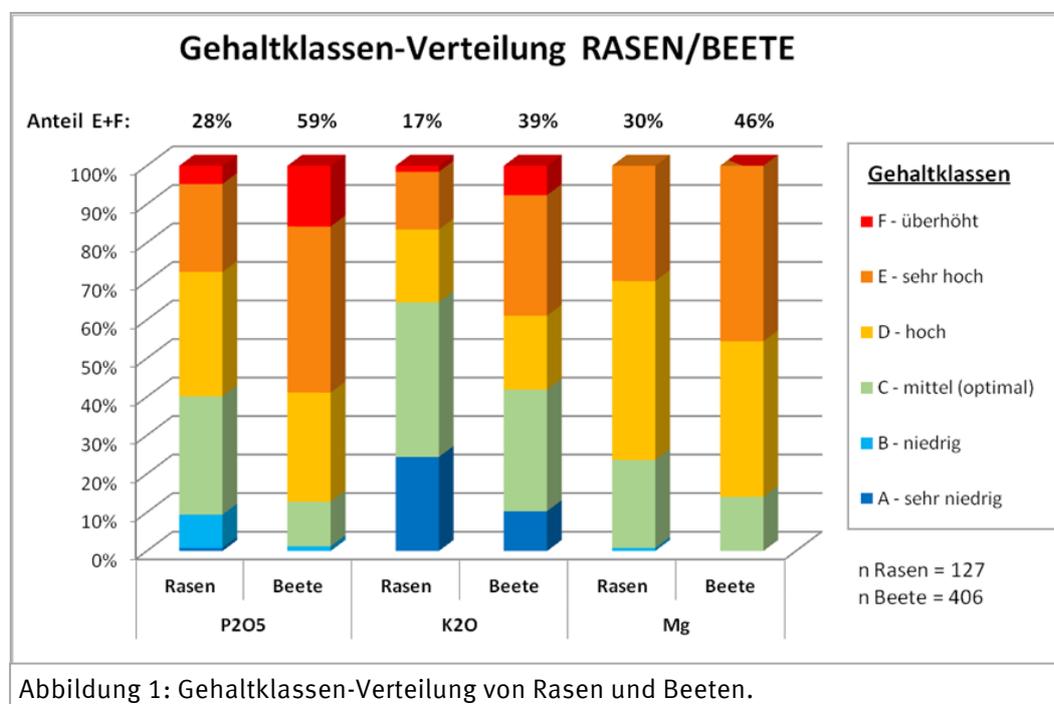


Abbildung 1: Gehaltklassen-Verteilung von Rasen und Beeten.

Ursache der Überdüngung: Einseitige Kompostverwendung und zu hohe Kompostgaben

Als Ursache für die auch hier erkannte Überdüngung wurde die stark einseitige Kompostverwendung identifiziert – die Rasenflächen werden kaum mit Kompost versorgt, 80 %

der erzeugten Komposte werden auf die Beete ausgebracht, die nur knapp 40 % der Gartenfläche einnehmen. Dies führt zur Überdüngung der Beetflächen, vor allem der Nutzbeete. Einen Vergleich der Anteile an der Gartenfläche und der Kompostanwendung zeigt Abbildung 2.

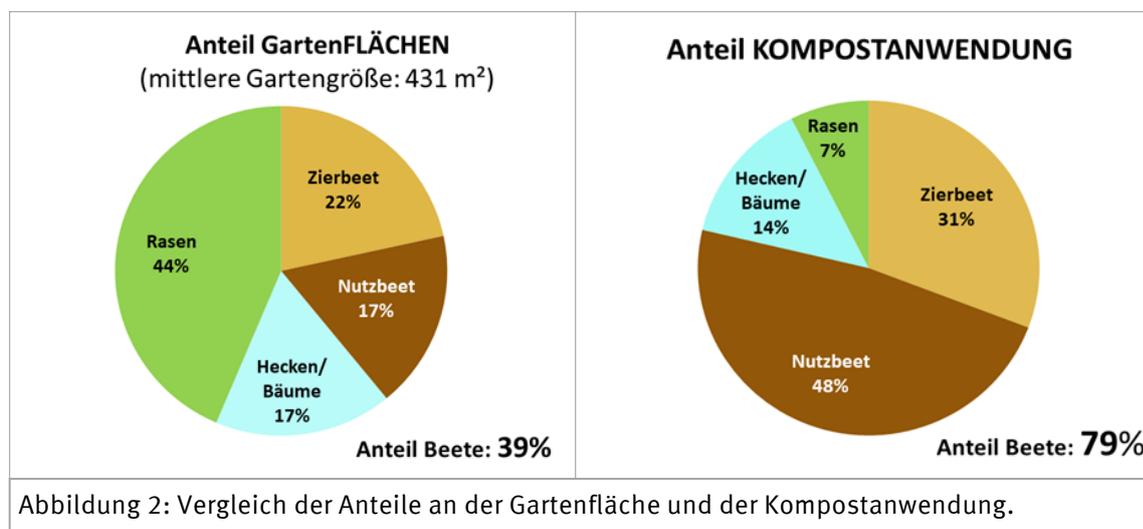


Abbildung 2: Vergleich der Anteile an der Gartenfläche und der Kompostanwendung.

Wie die Gegenüberstellung von Kompostgaben und Gehaltklasse zeigt, wird die Überdüngung direkt von den zu hohen Kompostgaben bewirkt (Abbildung 3).

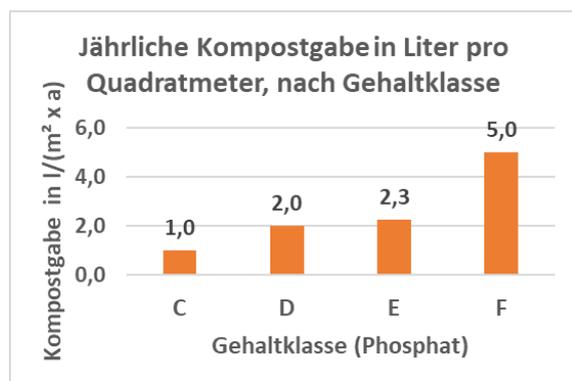


Abbildung 3: Kompostgaben nach Phosphat-Gehaltklassen.

Eine langfristig angemessene Kompostgabe zur Stabilisierung der Normalversorgung (Gehaltklasse C) liegt nach BioAbfV bei rd. 1,6 l/m²*a, bei höheren Bodengehalten ist dies zu reduzieren bzw. auszusetzen.

80 % der Nicht-Kompostierenden nutzen die Biotonne. Bei vollständigem Verzicht auf die Eigenkompostierung liegen sämtliche Nährstoffgehalte signifikant niedriger, aber noch immer im gut versorgten Bereich. Unstrittig hat die Biotonne einen Entzugseffekt an pflanzengebundenen Nährstoffen – und senkt damit den Überdüngungsstand der Böden.

Für denjenigen Anteil der organischen Primärabfälle, der mit der Biotonne überhaupt entzogen werden kann, besteht nach Nährstoffstand der Gartenböden kein Bedarf und kein Nutzen, wenn er selbst kompostiert wird.

Dass auch bei Nutzung der Biotonne offensichtlich mehrheitlich weiter (in reduziertem Maße) selbst kompostiert wird, kann nicht verhindert werden – und muss es auch nicht zwingend: Zwar geht auch für diese Mengen der klimaentlastende Effekt einer Vergärung verloren, aber die geringere Kompostmenge aus diesem Rest erscheint bei gleichmäßiger und bedarfsgerechter Verwendung sinnvoll geeignet, die Humus- und Nährstoffversorgung der Gartenflächen zu sichern. (Dr.-Ing. Ulrich Wiegel, Büro ICU-Berlin, u.wiegel@icu-berlin.de)